

Doppelnummer 392/393  
Zeitungspreis EUR 1,50  
november-dezember 2011

# KABdIGEST

KaTHOLISCHE ARBEITNEHMER/INNENBEWEGUNG DIÖZESE ST. PÖLTEN



## Blick über den Tellerrand

Wir sind eine internationale Bewegung

# Liebe LeserInnen



Als KAB sind wir eine internationale Bewegung. Bereits seit der Gründung ist es uns ein Anliegen, über den Tellerrand hinauszuschauen und auf europäischer und auf weltweiter Ebene Anliegen der ArbeitnehmerInnen, der verschiedenen kirchlichen Bewegungen und der Gewerkschaften zu unterstützen. Gerade in den letzten Wochen und Monaten kam dies besonders stark zum Ausdruck. Auf den nächsten Seiten berichten wir von internationalen Begegnungen, aber auch von Projekten, die wir aus Mitteln unseres Solidaritätsfonds unterstützen konnten.

Der freie Sonntag, seit zehn Jahren in der Niederösterreichischen Landesverfassung verankert, der lange Weg dorthin, die Feiern im Herbst und stattgefundenen Diskussionen darüber sind Teil der Berichte.

Der Aufruf, am 8. Dezember bewusst nicht einkaufen zu gehen, erinnert uns an den schmerzlichen Verlust dieses Feiertages für die Handelsangestellten.

KAB-Urgesteine feiern Geburtstag - sie leben lang und hoffentlich noch länger. In vielen Pfarren laufen die Vorbereitungen auf die im nächsten Jahr stattfindenden Pfarrgemeinderatswahlen. Unser Aufruf dazu – stellen Sie sich als PGR zur Verfügung und bedenken Sie bei ihrer Wahl wer die Anliegen der ArbeitnehmerInnen in der Pfarre gut einbringen und vertreten kann.

*Erwin Burghofer*

Editorial	Seite	2
„Strategie Europa 2020“ EU-Seminar	Seite	3
KAB-Kongress Bratislava	Seite	4
Technischer Fortschritt im Dienste der ArbeitnehmerInnen!	Seite	5
KAB-Solidaritätsfonds unterstützt drei Projekte!	Seite	7
Weihnachtsfolder	Seite	7
10 Jahre Allianz für den freien Sonntag	Seite	8
Freier Sonntag - Chronik von den Anfängen bis zur Allianz	Seite	10
Steckt der Sonntag in der Krise?	Seite	11
Veränderungen und Einsparungen in einem sozialen Unternehmen	Seite	11
Einfach zum Nachdenken	Seite	12
KAB und Kath. Aktion rufen zumKaufnix-Tag auf!	Seite	13
Begegnungstage 2011	Seite	14
Arbeitslosenfonds unterstützt Projekt Soma	Seite	14
Soziale Botschaft besser verkaufen	Seite	15
Berichte	Seite	16
Pflege im Alter erfordert mehr Geld	Seite	17
Termine	Seite	18
Wir gratulieren!	Seite	19
Weihnachtswunsch	Seite	20
Impressum	Seite	20

# Europäisches Seminar „Strategie Europa 2020“

Von 16.-19. Juni 2011 treffen sich in Salzburg TeilnehmerInnen aus Österreich, Deutschland der Schweiz und Südtirol um über die europäische „Strategie Europa 2020“ und deren Auswirkungen auf die ArbeitnehmerInnen zu beraten.

Bis zum Jahr 2020 sollen fünf Kernziele der „Strategie 2020“ verwirklicht werden.

## Beschäftigung

- 75 % der 20-64-Jährigen sollen in Arbeit stehen

## Forschung und Entwicklung sowie Innovation (FuE)

- 3 % des BIP der EU soll für FuE und Innovation aufgewendet werden (öffentliche und private Investitionen)

## Klimawandel und Energie

- Verringerung des Treibhausemissionen um 20 % gegenüber 1990

## Bildung

- Verringerung der Schulabbrecherquote auf unter 10 %
- Steigerung des Anteils der 30- bis 34-Jährigen mit abgeschlossener Hochschulausbildung auf mindestens 40 %

## Armut und Ausgrenzung

- Die Zahl von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffenen und bedrohten Personen soll um mindestens 20 Millionen gesenkt werden.

Die TeilnehmerInnen der Arbeitstagung bekräftigten die Ausrichtung der Europäischen Union im Rahmen der Europa 2020-Strategie. Denn bereits 1992 verpflichteten sich auf der Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 178 Staaten auf die Agenda 21 für eine umweltverträgliche, sozial gerechte und ökonomisch tragfähige Entwicklung im 21. Jahrhundert. Es bestand Konsens, dass Umwelt und Entwicklung zusammengedacht werden



müssen, genauso wie sich Produktions- und Konsummuster der Industrieländer ändern müssen. Einerseits ist die globale Gesellschaft zu der Einsicht gekommen, dass das drohende Klimachaos eine Umkehr erfordert. Und auch die Politik hat sich durchgerungen, Emissionsminderungsziele bis 2020 festzulegen. Namentlich die Europäische Kommission hält das Banner des Klimaschutzes hoch. Somit sind der Klimaschutz und der Umbau der Industriegesellschaft eines der Hauptziele der neuen Europa 2020 -Strategie.

## Am Samstag ging es um die praktische Umsetzung der Strategie.

„Gerade die Verknüpfung von ökologischen Fragen, wie die Bekämpfung des Klimawandels, mit Fragen der sozialen Gerechtigkeit schafft für ArbeitnehmerInnen-Bewegungen einen originellen Zugang zu den drängenden Problemen der Gegenwart“, so Prof. Dr. Johannes Wallacher, Sozialethiker aus München, der auch von wissenschaftlicher Seite den KAB-Kurs bestätigte. Wallacher diskutierte mit den TeilnehmerInnen der Tagung die Ergebnisse der Studie

„Global aber gerecht - Klimawandel bekämpfen, Entwicklung ermöglichen“, eine Studie des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung und des Instituts für Gesellschaftspolitik München, die im Auftrag von Misereor und der Münchener Rück-Stiftung durchgeführt wurde. Dabei werden fünf Lösungswege in einem Gesamtkonzept für den Klimaschutz herausgearbeitet: Begrenzung und Handel mit Emissionen, nachhaltige Waldnutzung, klimafreundliche Technologien, Befähigung zur Anpassung an den Klimawandel und gerechte Entwicklungspolitik.

Gefördert wurde die Arbeitstagung von der Europäischen Union und vom Europäischen Zentrum für Arbeitnehmerfragen (EZA). Denn ein wichtiges Querschnittsthema im EZA-Bildungsprogramm 2011 ist die Europa



2020-Strategie, die in insgesamt elf Seminaren aufgegriffen wird. Gefragt wird jeweils danach, welchen Beitrag die Arbeitnehmerorganisationen zur Umsetzung der Strategie leisten können. EZA begleitet die Seminare durch ein Forschungsprojekt mit dem HIVA -Onderzoeksinstituut voor Arbeid en Samenleving an der Universität in Leuven/Belgien und einer Abschlusskonferenz zu Beginn des Jahres 2012.

Zum Abschluss der Arbeitstagung beschlossen die TeilnehmerInnen in allen Ländern gemeinsam einen jährlichen Aktionstag am 7. Oktober, dem „Welttag der menschenwürdigen Arbeit“, durchzuführen.

# KAB Kongress Bratislava

Am 22. Oktober 2011 trafen sich mehr als 50 Aktivisten der KAB (Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung) von Tschechien, Polen, Ungarn Slowakei und Österreich beim 10. KAB-Regionalkongress in Bratislava zum Thema: „Werte haben einen Namen – 120 Jahre Kath. Soziallehre“.

Anhand des 3-Schritts von Kardinal Joseph Cardijn „Sehen-Urteilen-Handeln“ widmete der Referent aus Österreich Andreas Gjecaj sein Referat der Frage: „Kann die Christliche Soziallehre in der Krise Orientierung bieten?“

- 1) Wie sehen die sozialen Herausforderungen aus?
- 2) Können uns die Prinzipien der sozialen Lehre Hilfe geben?
- 3) Von der Soziallehre zur sozialen Praxis.

Für die gegenwärtige Krise passt der Ausspruch von Kardinal J. Cardijn sehr gut:

„Es genügt nicht, sich um die Fische zu kümmern, wenn das Wasser krank ist!“

Diese Krise wird nicht so leicht wegzubringen sein, wenn wir nicht unser Leben umstellen.

Gjecaj bezeichnet die Christliche Soziallehre als Leuchtturm, als Kompass. Er zitiert auch einen Ausspruch von Dorothee Sölle: „Wer seine Freunde bei den Armen hat, möchte, dass die Welt sich ändert, und wer seine Freunde bei den Reichen hat, möchte, dass es so bleibt, wie es ist.“

Am Nachmittag referierte zu diesem Thema Doc. Ing. Lidmila Nemcova von der EBCA (Europäische Bewegung Christlicher Arbeiter) ebenso Msgr. THLic. Daniel Dian.

Den Abschluss bildete die gemeinsam formulierte Resolution.

*Hildegard Weinreich  
KAB-Eisenstadt*



## Resolution beim KAB-Kongress

KAB Forum Bratislava, 22. 10. 2011

Die Tatsache, dass vor 120 Jahren mit der Veröffentlichung von „Rerum-Novarum“ der ersten Sozialenzyklika (Rundschreiben), durch Papst Leo XIII, die soziale Frage der Menschen explizit in die Verkündigung einbezogen wurde, veranlasste die Vertreter der KAB, sich mit diesen Dokumenten und deren Entwicklung zu beschäftigen. Seither gibt es viele weitere päpstliche Dokumente, Hirtenbriefe und Sozialworte. In jedem einzelnen Dokument wurde auf aktuelle soziale Probleme und Anliegen eingegangen. Insbesondere sind die Prinzipien SUBSIDIARITÄT, SOLIDARITÄT, GEMEINWOHL und NACHHALTIGKEIT herausgestrichen worden und in vielen konkreten Lebensbereichen zu tragenden Säulen unserer Gesellschaft geworden.

Die Katholische Soziallehre richtet sich seit langem nicht nur an Christen, sondern an „alle Menschen guten Willens“, sie ist somit religionsübergreifend und weltweit. Der Hinweis auf die globale Verantwortung wurde somit schon früh gemacht und ist daher in der nunmehr eingetretenen Globalisierung aktueller denn je.

Wir können feststellen, dass viele dieser Rundschreiben Aufforderungen zu konkretem Handeln darstellen. Daran haben sich schon bisher sowohl Einzelpersonen als auch Gruppen orientiert und ihr Leben darauf ausgerichtet. Ja sogar in Gesetzen sind manche Grundsätze beachtet und umgesetzt worden. Dennoch stellen wir gerade in unserer Zeit fest, dass im sozialen Weltgefüge große Unterschiede und Ungerechtigkeiten bestehen. Wir sind also aufgefordert, im Namen Christi weiterhin für Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Solidarität, Toleranz, Wertschätzung und Menschenrechte einzutreten.

Es gab schon in der Vergangenheit viele „Pioniere“ und „Zeugen“, die diesen Weg gegangen sind und damit die Katholische Soziallehre gelebt und geprägt haben. Wir als KAB betrachten diesen Weg auch heute als unseren Auftrag. Unser Ziel ist es, daran mitzuarbeiten, dass Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Menschenwürde sowohl individuell als auch gesamtgesellschaftlich und nicht nur national, sondern auch international umgesetzt wird.



# Technischer Fortschritt im Dienste der ArbeitnehmerInnen!

Dies war das Thema des diesjährigen Seminars der tschechischen KAB (Bewegung Christ und Arbeit) in Velehrad, zu dem Delegierte aus Belgien, Holland, Italien, Deutschland, Polen, Ungarn, Slowakei und Österreich eingeladen waren. Es waren ca. 140 TeilnehmerInnen. Wie aus dem Titel zu entnehmen ist, gab es eine Fülle von aktuellen Themen, die an diesen Tagen behandelt wurden. Jedes abgegebene Statement wäre wert, darüber zu berichten auch viele Diskussionsbeiträge waren sehr interessant. Ich möchte mich aber vor allem auf das Referat von Prof. Dr. Friedhelm Hengstbach, SJ, Oswald von Nell Breuning Institut, Deutschland konzentrieren. Sein Titel lautete:

„Technischer Fortschritt im Dienste der Arbeitnehmer!“

Der technische Fortschritt kann an drei Bereichen nachvollzogen werden.

1. In der Mikroelektronik haben wir in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine Entwicklung erlebt, die als industrielle Revolution angesehen werden kann. Mit Hilfe von Mikrochips werden unendliche viele Daten gespeichert, sowie Maschinen und Geräte gesteuert. Der Einsatz dieser Technologie umfasst aber längst nicht mehr nur Fabriken und Büros, sondern die gesamte Verwaltung, das Bildungswesen, aber auch den privaten Haushalt.

2. In der Biotechnik begann man biologische Substanzen nachzuahmen und miteinander zu verbinden, um schließlich bestimmte Substanzen wie z.B. Eiweiß massenhaft herzustellen. Das Hauptanwendungsfeld liegt hier in der Pharmazie, zur Verbesserung und Verbilligung von Medikamenten, die bei Wachstumsstörungen, Zuckerkrankheit, Krebskrankung und Herzinfarkt eingesetzt werden.

3. Die Solartechnik ähnelt in gewisser Hinsicht der Mikroelektronik und der Biotechnologie. Denn die thermale Stromgewinnung aus Sonnenenergie mit Hilfe von Reflektoren und Kollektoren hat sich erfolgreich entwickelt. Daraus kann man folgern, dass die menschliche Arbeit auf Werkzeug

Arbeitslosigkeit und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen in der Welt der Arbeit sind keine unvermeidlichen Folgen der globalen Krise

übertragbar ist, oder menschliche Intelligenz wird in Technik, Information und Energie umgewandelt. Das digitale Zeitalter verändert aber auch unser aller Konsumverhalten. **Wir sind einer starken Veränderung in der Arbeitswelt ausgesetzt** und so erleben wir Wirtschaftszweige mit hoher und andere mit niedriger Produktivität. Jedenfalls versucht man die Kosten



Prof. Hengstbach bei seinem Referat

zu senken, um die Gewinne zu steigern. Wir erleben bereits Fabriken, in denen bei gleicher oder gesteigerter Produktion weniger Menschen arbeiten als früher. Es wird sogar eine Zeit kommen mit völlig menschenleeren Fabriken. Die neue Technik vernichtet also Arbeitsplätze, daher muss es Innovationen geben, um Arbeit auch in Zukunft zu ermöglichen. Die Arbeitslosenunterstützung heute stellt eigentlich eine Subvention für die Wirtschaft dar, da diese ihrer Verantwortung für die Menschen nicht mehr nachkommt. Die Betriebe reduzieren ihre Mitarbeiterzahl oft nur schleichend, wodurch für sie einerseits keine negativen Schlagzeilen entstehen und andererseits der „Umbau“ mit höheren Kosten erspart bleibt. Dr. Hengstbach sieht eine Lösung vor allem in einer radikalen Verkürzung der Arbeitszeit, sowie in einer vernünftigen und menschlichen (flexiblen) Gestaltung. Die bisherige Flexibilisierung wird fast ausschließlich im Interesse und zum Vorteil der Arbeitgeber vorgenommen. Die ArbeitnehmerInnen geraten unter Zeitdruck und Stress und sind zunehmend mit ihrer Arbeit unzufrieden. Gleichzeitig müssen sie sich einer ständigen Weiterqualifizierung unterziehen und es ist festzustellen, dass die „Kopfarbeit“ verstärkt gefragt ist. Die ArbeitnehmerInnen fühlen sich auch nicht mehr als „Klasse“, sondern jede/r einzelne ArbeitnehmerIn steht seinem Arbeitgeber oder Manager gegenüber. Die Betriebe schrumpfen zu sogenannten „Kernbelegschaften“ für zentrale oder Kernaufgaben und die „Randbelegschaft“ wird durch prekäre Dienstverhältnisse (LeiharbeiterInnen) abgedeckt.

Das 2. Vatikanische Konzil fordert eine sozialetische Bewertung der Arbeit. Der technische Fortschritt muss hinterfragt werden, ob geplante Veränderungen auch sozial verträglich sind. Also muss man die ethischen, naturwissenschaftlichen und technischen Erkenntnisse aufeinander abstimmen. Bei uns aber werden die Folgekosten der neuen Technik abgeladen auf den einzelnen Arbeitnehmer und den Staat. Die Finanz- und Versicherungswirtschaft behauptet, eine Solidarumlage wäre nicht vertretbar, was wirklich als Lüge angesehen werden muss. Es stellt sich also die Frage, wem dient die neue Technik? Dem, der darüber entscheidet, oder dem Wohl

der Menschen? Hier wird vor allem die Macht der großen kapitalistischen Unternehmungen erkennbar. Und wie reagiert die Politik? Sie redet von „neuer“ Gerechtigkeit, von Leistungs- und Marktgerechtigkeit und nicht von „Bedarfsgerechtigkeit“.

### Was ist zu tun, was können wir tun?

- Wir müssen die Auseinandersetzung suchen und finden.
- Wir müssen Widerstand leisten, um die persönliche Würde in der Gesellschaft zu bekommen.
- Es bedarf einer Option für die Armen, für jene die am meisten benachteiligt sind.
- Es bedarf einer Beteiligung der Betroffenen. Jene, die im Betrieb arbeiten, sollen entscheiden, was gemacht oder auch nicht gemacht wird. Es geht also um „Mitbestimmung“.
- Die Technik muss im Dienst der Menschen stehen. Sie muss dezentral und nicht als „Megatechnik“ eingesetzt werden.
- Wir müssen in all unseren Überlegungen zwischen der „Industrietechnik“ und „Dienstleistungstechnik“ unterscheiden.

### Menschengerechte Arbeit

Papst Johannes Paul II hat in seinem Sozialrundschreiben „Laborem Exercens“ ausgedrückt, dass die menschliche Arbeit als Teilhabe des Menschen an der Schöpfung anzusehen sei. Damit ist jede Anstrengung und Enttäuschung, jede Freude und Selbstbestätigung in der Arbeit eine Teilhabe an der Entwicklung der Welt. Christen können zudem darauf vertrauen, dass das Ergebnis ihrer Arbeit ein Mitwirken darstellt bei der Umgestaltung der Welt zu einer menschenwürdigen Gesellschaft.

Der Referent verwies auch auf die drei Dimensionen der menschlichen Arbeit.

**Menschliche Arbeit hat eine naturhaft – notwendige Dimension.** Sie dient somit der Selbsterhaltung, dem physischen Überleben. Aus der Anerkennung der naturalen Dimension der menschlichen Arbeit ergibt sich die Forderung, das Arbeitseinkommen muss ausreichen, um den Grundbedarf des arbeitenden Menschen und seiner Familie zu decken.

Die **personale Dimension** der Arbeit legt Wert darauf, dass der Mensch das eigentliche Subjekt der Arbeit



*Die Veranstalter konnten 130 TeilnehmerInnen aus Ost- und Westeuropa begrüßen.*

bleibt und nicht als „Produktionsmittel oder Kostenfaktor“ angesehen wird. Die Würde der menschlichen Person begründet die Würde der menschlichen Arbeit; deshalb darf die Technik den Menschen nicht verdrängen und arbeitslos werden lassen.

Die **soziale Dimension** der menschlichen Arbeit macht deutlich, dass der einzelne Mensch seine Arbeit nicht nur in einem sozialen Umfeld erledigt, sondern auch gesellschaftliche Anerkennung braucht. Jeder Arbeitnehmer sollte erkennen, dass seine Arbeit gesellschaftlich notwendig ist und einen gesellschaftlichen Bedarf befriedigt. Als sehr wichtig wurden darüber hinaus gleiche Verhandlungschancen bezeichnet, die aber nur durch eigenständige Tarifpartner (Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände) zu Kollektivverträgen führen. Durch faire Verhaltensgrundsätze



*Als Beitrag aus Österreich präsentierte Johann Lechner, Geschäftsführer der GESA St.Pölten sein gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt.*

können würdige Arbeitsbedingungen geschaffen werden.

Abschließend darf ich noch auf die Entwicklung der Arbeitsmarktsituation und die verschiedenen Lösungsansätze der teilnehmenden Länder Bezug nehmen. Wenn die durchschnittliche Arbeitslosenrate in manchen Ländern an die 13 % erreicht hat, ist dies sicher als dramatisch zu bezeichnen, denn es gibt dann noch regionale (bezirksweise) Unterschiede, die bis zu 30 % erreichen. Dabei muss gerade uns als ChristInnen bewusst sein, dass jede/r einzelne Arbeitslose zu viel ist und Arbeitslosigkeit für jede Person eine enorme Belastung sowohl finanziell als auch psychisch darstellt. Im Großen und Ganzen konnte ich in den Länderberichten wenige kreative Ansätze entdecken, um Arbeitslosigkeit zu verhindern oder zumindest zu mildern. Dennoch wurde von guten Projekten berichtet, die eine Nachahmung wünschenswert erscheinen lassen.

Ich meine, dass in der KAB von allen Mitgliedern und Aktivisten eine große Sensibilität über die Arbeitslosigkeit angebracht ist und wir den Betroffenen mit Mitgefühl und Solidarität begegnen sollten. Weiters bin ich überzeugt, dass wir gerade in dieser Frage unser Denken und Empfinden auch international erweitern müssen. Es dürfen uns arbeitslose Menschen in Tschechien, Polen, Ungarn, Deutschland, Brasilien, Nigeria oder Indien genau so wenig egal sein, wie ein Nachbar in der eigenen Straße.

*Toni Liedlbauer*

# KAB-Solidaritätsfonds unterstützt drei Projekte!

Seit Jahrzehnten versuchen wir mit dem Solidaritätsfonds Projekte zu unterstützen, die darauf ausgerichtet sind die Situation der ArbeitnehmerInnen weltweit zu verbessern. In der letzten Vorstandssitzung konnten wieder drei Projekte mit jeweils EUR 1000,- unterstützt werden. Zu allen gibt es persönliche Beziehungen, damit ist die widmungsgemäße Verwendung der Gelder garantiert.

**Christoph Bauer**, unser langjähriger Skiwochenbetreuer, ist seit Jahren bei dem Bau eines Kinder- und Jugendheimes in Rumänien engagiert. Heuer im Oktober konnte das "Haus der Sonne" eröffnet werden und die Jugendlichen konnten einziehen. Damit haben sie die Möglichkeit, in der Nähe eine Ausbildung bzw. einen Arbeitsplatz zu erhalten.

**Karl Raindl**, KAB-Urgestein aus St. Valentin, bemüht sich seit Jahren für ein Projekt in Guinea. Im sanierten Haus St. Valentin liegen die Bewoh-

ner erstmals auf Matratzen. In einer Schlosserei und einer Tischlerei finden junge Männer Ausbildungsplätze. Fast 1000 Frauen, Kinder und Jugendliche werden mit Lebensmitteln versorgt.

**Hans Arbesser** aus Horn verbrachte sechs Wochen im Südsudan, um mit seiner Lebenserfahrung ein landwirtschaftliches Projekt zu unterstützen. Der Verein "Helfen wir" versorgt die Bevölkerung mit Nahrung und Wasser. Es fehlt noch Basiswissen, um lebensnotwendige Infrastruktur zu schaffen.

**Hans Arbesser berichtet am 14. 2. 2012 im CAV-Heim in Horn über seinen Einsatz.**

Der diözesane Solidaritätsfonds der KAB wird aus Mitteln der Fastenaktion gespeist, auch Spenden in jeder Höhe sind willkommen.

Konto Sparkasse NÖ,  
Kto.Nr. 00013011, BLZ : 20256;  
Kostenstelle: 37.560



Die Folder sind **kostenlos** im Büro des Bereiches Gesellschaftliche Verantwortung /KA, Klostersgasse 15, 3101 St. Pölten unter der Tel.Nr.: 02742/324/3371 erhältlich!



*Unterstützt vom KAB-Solidaritätsfonds - das Jugendheim „Haus der Sonne“ in Rumänien.*

# 10 Jahre Allianz für den freien Sonntag

Vor zehn Jahren wurde der arbeitsfreie Sonntag in der niederösterreichischen Landesverfassung verankert. Die Kirchen würdigten diesen Erfolg der österreichweiten „Allianz für den freien Sonntag“, die ebenfalls vor zehn Jahren ins Leben gerufen wurde, bei einem ökumenischen Gottesdienst am 16. Oktober in der Landhauskapelle in St. Pölten. Der Feier standen Bischofsvikar Gerhard Reitzinger, Ordinariatskanzler und Vorsitzender des Ökumenischen Arbeitskreises NÖ-West Gottfried Auer, der evangelische Pfarrer Daniel Vögele sowie der altkatholische Pfarrer Robert Freihschl vor. Neben den Kirchen nahmen auch Vertreter von Gewerkschaft, Politik und Wirtschaft an der Feier in der Landhauskapelle teil.

Bischofsvikar Reitzinger betonte: „Wir brauchen den arbeitsfreien Sonntag, weil wir zuerst Menschen sind und nicht Produzenten und wir brauchen ihn, um Zeit für Begegnung mit Gott und den Menschen zu haben.“ Daher wäre „die Preisgabe des arbeitsfreien Sonntags ein schwerer Verlust für die ganze Gesellschaft.“ Reitzinger sei dankbar, dass „es diese starke Sonntagsallianz gibt“, gerade auch, weil der „hohe Wert des Sonntags offensichtlich nicht mehr selbstverständlich ist.“

In Statements unterstrichen Vertreter der „Allianz für den Sonntag“ die wichtige soziale Stellung dieses Tages: für den Gottesdienst, für die Familien, für die Freizeitgestaltung, für das soziale Leben und für die Entspannung. Der Landtagsabgeordnete Martin Michalitsch, der den Antrag vor zehn Jahren zum Schutz des Sonntags eingebracht hatte, ver-

## Preisgabe des arbeitsfreien Sonntags wäre Verlust für ganze Gesellschaft

wies auf die Bedeutung des Dialogs zwischen Kirchen und Politik und auf die Notwendigkeit, dass Christen ihre Anliegen artikulieren. Aus verschiedenen Richtungen sei damals Unterstützung für den frei-



Mitglieder der „Allianz für den freien Sonntag“.

en Sonntag gekommen, dieser habe es so schließlich in die Landesverfassung geschafft. Erwin Burghofer, Diözesansekretär der Katholischen ArbeitnehmerInnen-Bewegung (KAB) der Diözese St. Pölten warnte vor mehreren Initiativen aus der Wirtschaft, die den arbeitsfreien Sonntag gefährden - derzeit liegt die Angelegenheit des arbeitsfreien Sonntags beim Verfassungsgerichtshof. Burghofer kündigte an, dass sich die KAB weiter für den freien 8. Dezember einsetzen werde.

## 10 Jahre arbeitsfreier Sonntag in der NÖ-Verfassung

Die Allianzpartner aus Kirchen, Gewerkschaft, Politik und Wirtschaft unterzeichneten am 30. Mai 2001 im bischöflichen Sommerrefektorium einen Antrag an den NÖ Landtag um Aufnahme des folgenden Passus in die Landesverfassung: „Der Sonntag als Tag der Arbeitsruhe ist unveräußerlicher Teil unserer Lebensbedingungen und ist daher grundsätzlich anzuerkennen und zu erhalten“. Diesem Antrag des Landtagsabgeordneten Martin Michalitsch wurde in der Landtagssitzung vom 28. Juni 2001 entsprochen und mit

einstimmigem Beschluss aller vier Landtagsfraktionen der arbeitsfreie Sonntag in der NÖ Landesverfassung verankert. Zuvor gab es kirchlicherseits mehrere Aktionen dazu. Eine ähnliche Vorgangsweise erfolgte auch in anderen Bundesländern.

Die permanente Aushöhlung der Arbeitsruhe am Sonntag veranlasste die KAB, Eigeninitiativen zu setzen, aber auch Bündnispartner zu suchen. Diese wurden zunächst bei den Gewerkschaften und der Arbeiterkammer, aber auch in der Wirtschaftskammer gefunden. Ebenfalls von Anfang an gab es innerkirchliche Unterstützung durch Bischöfe, Katholische Aktion, Katholische Verbände und Pfarren. Bald schlossen sich auch andere Religionsgemeinschaften diesem Anliegen an, und schließlich stießen noch Vereine dazu, die eine Einschränkung ihrer Vereinstätigkeit befürchteten oder ideelle Bedenken hatten. Der Bogen reichte in diesem Bereich von Familienorganisationen und Elternvereinen über Hilfsorganisationen bis zu kulturellen Verbänden (z.B. Blasmusik) und Sportorganisationen. Aus dieser breiten Front für die Absicherung der Sonntagsruhe formte sich schließlich die Sonntagsallianz. *Referat für Kommunikation*





## Happy birthday!

Am 18. 10. 2011 fand eine große Geburtstagsfeier im Parlament statt. Zahlreiche VertreterInnen aus Kirchen, Politik, Gewerkschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft kamen zum Festakt des zehnjährigen Jubiläums der Sonntagsallianz, um gemeinsam zu feiern.

Wien (PK) – Seit nunmehr zehn Jahren bringt die „Allianz für den freien Sonntag“, der über 50 Organisationen aus Zivilgesellschaft, Kirchen, Gewerkschaften und Wirtschaft angehören, den gesellschaftlichen Wert gemeinsamer freier Zeit, wie sie der Sonntag ermöglicht, ins öffentliche Bewusstsein. In einem Festakt, zu dem anlässlich dieses Jubiläums der Zweite Nationalratspräsident Fritz Neugebauer ins Parlament eingeladen hatte, wurde Bilanz gezogen: **Worin besteht der Gewinn des freien Sonntags für Gesellschaft und Individuum?** Was wurde bereits erreicht? Was sind die aktuellen Herausforderungen?

Fritz Neugebauer, der die zahlreichen Gäste aus dem In- und Ausland begrüßte, meinte, die Allianz sei zwar noch jung, sie baue aber auf einer sehr, sehr alten Idee auf, sei der freie Sonntag doch das älteste Sozialgesetz der christlich-jüdischen Zivilisation. Der Sonntag schaffe Ruhe für das Erleben von Gemeinschaften, die gemeinsame Zeit und die Pflege sozialer Netzwerke könne nicht hoch genug geschätzt werden, betonte Neugebauer und mahnte gleichzeitig zum sorgsamem Umgang mit dem freien Sonntag. Denn ein überfüllter Terminkalender bedeute jedenfalls noch

lange kein erfülltes Leben.

Diözesanbischof Ludwig Schwarz, der Sprecher der Allianz für den freien Sonntag, wies auf das gute Klima hin, in dem Gewerkschaft und Kirchen seit der Gründung der

Allianz eng zusammenarbeiten, und bemerkte, das Engagement für den freien Sonntag sei inzwischen mehrheitsfähig geworden. Aus dem Samenkorn habe sich ein großer Baum entwickelt, der seine Zweige nun in mehrere Länder Europas ausbreitet. Das Jubiläum wertete Schwarz auch als Impuls für die Gesellschaft, damit der freie Sonntag eine verlässliche Ruheinsel mit mehr Lebensqualität und Zeitwohlstand für möglichst viele Menschen bleibe. Der Sonntag ermögliche Zeit – Zeit zum Leben, zum Feiern, zum Beten und zu verschiedensten kulturellen und sozialen Aktivitäten, die unseren Alltag schöner und sinnvoller machen. Ohne Sonntag gäbe es nur Werktage und Wochentage ohne Ende, brachte Schwarz die Bedeutung des freien Sonntags aus seiner Sicht auf den Punkt.

Franz-Georg Brantner, Vorsitzender des Wirtschaftsbereichs Handel in der GPA, führte den Anstoß zur Gründung der Sonntagsallianz auf ständige Forderungen zur weiteren Liberalisierung der Öffnungszeiten, aber auch auf die Erfahrungen mit dem 8.

Dezember zurück. Die Allianz habe unterschiedliche Zugänge, aber ein klares Ziel: Die Idee des freien Sonntags als gemeinsame Zeit für die Ausübung der Religion, für Familie und Freundeskreis sowie für ehrenamtliche Tätigkeiten muss erhalten bleiben. Kritisch setzte er sich mit den Handelsketten auseinander, denen er vorwarf, den freien Sonntag zur Gewinnmaximierung auf Kosten der kleinen Nahversorger anzugreifen. Brantner sprach überdies von einer Meinungsumbildung in Europa. Vor zehn Jahren habe man den freien Sonntag fast nur noch in Österreich gewahrt, zahlreiche ausländische Gewerkschaften haben aber mittlerweile gezeigt, dass eine Entwicklung in die andere Richtung möglich ist, meinte er und wies auf die Gründung der Europäischen Allianz für den freien Sonntag hin.

Auf dem Programm der Veranstaltung standen weiters eine Präsentation der internationalen Komponente der Sonntagsallianz durch Hannes Kreller, den Sprecher der deutschen Sonntagsallianz, sowie eine prominent besetzte Gesprächsrunde zum Thema freier Sonntag mit Bischof Ludwig Schwarz (Österreichische Bischofskonferenz), Hannelore Reiner (geistliche Oberkirchenrätin, Evangelische Kirche AB), Erich Foglar (Präsident des ÖGB), Fritz Aichinger (Obmann der Sparte Handel der Wirtschaftskammer Österreich) und Elisabeth Wöran (Geschäftsführerin der Österreichischen Plattform für Alleinerziehende).



Am Podium v.li.: DSA Elisabeth Wöran, Geschäftsführerin der österreichischen Plattform für Alleinerziehende, Erich Foglar - Präsident des österreichischen Gewerkschaftsbundes, Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz - Sprecher der Allianz für den freien Sonntag, österreichische Bischofskonferenz, Dr.in Hannelore Reiner - geistliche Oberkirchenrätin Evangelische Kirche AB und Dr. Fritz Aichinger - Obmann der Sparte Handel der Wirtschaftskammer Österreichs. Rechts im Bild Moderatorin Maria Ertl.

# Freier Sonntag –

## Eine Chronik von den Anfängen bis zur Allianz



1979: Das Motto einer Studientagung der KAB lautete: „KAB – miteinander glauben – füreinander leben“

Pfarrer Franz Tropper referierte zum Thema: „Was ist der christliche Sonntag?“

Die Beschäftigung mit dem Sonntag war wahrscheinlich ausschlaggebend, dass wir

1980 die „Sonntagsheiligung“ zum Jahresthema wählten.

1986: Im Zuge der Vorbereitung auf den Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe ging es u.a. um die Kultur des Feierns. Die Bestrebungen nach mehr Flexibilisierung machten auch vor dem Sonntag nicht Halt.

1987: Diese Befürchtungen wurden durch die Diskussionen um die Offenhaltung der Geschäfte am 8. Dezember untermauert. Ein Studientag zur Sonntagsheiligung im Hinblick auf die Arbeitszeit der 90er Jahre beauftragte den Sozialpolitischen Arbeitskreis der KAB, sich eingehender und intensiver mit dieser Frage zu beschäftigen.

Die Aufgaben des Arbeitskreises waren, die Auswirkungen künftiger Arbeitszeiten auf die Familien zu durchleuchten und sich mit der Frage der Sonn- und Feiertagsruhe aus technologischer Sicht zu befassen. Bei einem Treffen der deutschsprachigen KAB-Verbände in Freising war die zu befürchtende Vereinnahmung des Sonntags durch Teile der Wirtschaft ein Thema.

1988: Beim Treffen mit unserer Partner-KAB aus Hildesheim wurde das Plakat „Sonntag muss Sonntag bleiben“ der deutschen KAB-Verbände vorgestellt. Für die KAB in den österreichischen Diözesen war die Sonntagsfrage nicht mehr wegzudenken.

1989: Die Gefährdung des Sonntags wurde sehr rasch zu einer Frage der europäischen KAB. Davon gibt die EBCA (Vereinigung europäischer KAB) in Einsiedeln ein Zeugnis. Fragen des Sonntags im Zusammenhang mit der Flexibilisierung und der Gefahren des Neoliberalismus standen zur Diskussion.

Der Bundesvorstand der KABÖ beschäftigte sich 1989 mit dem Ladenschluss im Hinblick auf den Sonntag.

1990: Zentraler Punkt beim Treffen der deutschsprachigen KAB war in diesem Jahr die Sonntagsfrage. Josef Hofmeister, Verbandssekretär des Süddeutschen Verbandes, stellte zahlreiche Initiativen zur Verteidigung des Sonntags vor. Dies veranlasste uns damals, ihn zur Bundeskonferenz nach Wien einzuladen.

1991: Die Sonntagsfrage, darüber waren wir uns einig, musste auf breiter Basis diskutiert werden. Der Glaube, dass der Zugriff auf den Sonntag, vor allem durch den Handel, verhindert werden kann, war nicht allzu groß. Wir setzten uns bei den Gebietskonferenzen

und in den KAB-Runden mit der Sonntagskultur und Sonntagsheiligung sehr intensiv auseinander.

1992: Der Arbeitskreis (AGAB) heute unter FKA (Forum Kirche Arbeitswelt) bekannt, richtete eine Veranstaltung in der Landesakademie in Krems aus. Thema: „Arbeitsfreies Wochenende – Samstag, Sonntag frei“. Dabei beschäftigten sich die Arbeitskreise mit den „Auswirkungen der Arbeitszeit auf die Familie“, mit der „Arbeitszeitregelung – Lohn und Einkommen“ und mit „Gesundheit und Arbeitsdruck“.

1993: In den Jahren 1993 bis 1997 blieb uns das Thema zwar erhalten, es gibt aber nichts Außergewöhnliches zu berichten.

1997: In diesem Jahr eskalierte die Situation um den freien Sonntag. Es wurde eine große Unterschriftenaktion für den Erhalt des freien Sonntags gestartet und erfolgreich durchgeführt. Am 20. November gab es eine Großdemonstration in St. Pölten. Wenn meine Erinnerungen stimmen, war es damals das erste Mal zu einer breiten Allianz gekommen (Gewerkschaft, Familienverband, Katholische Aktion uva.).

1998: Diese Demonstration blieb nicht ohne politische Reaktion. Der damalige geschäftsführende Parteiobermann der ÖVP, Dr. Strasser, bat um eine Aussprache. Diese fand am 22.1.1998 in den Räumen der Katholischen Aktion statt. Die anfangs sehr emotional geführte Diskussion brachte dann doch ein Verständnis für unsere Position. Der 5. Juni wurde mit der Unterzeichnung der Allianzurkunde für den freien Sonntag der Geburtstag der „NÖ-Allianz für den freien Sonntag“.

In den Jahren 1999 und 2000 wurde an einer Aufnahme des freien Sonntags in die NÖ Landesverfassung gearbeitet. Hier gebührt dem ehemaligen Präsidenten der KA Dr. Rudolf Schwertner und LAbg. Dr. Martin Michalitsch großer Dank.

2001: Ein fast nicht zu erwartendes, dafür umso freudigeres Ereignis war der einstimmige Beschluss des NÖ Landtages, den freien Sonntag in der Landesverfassung zu verankern.

Seit dieser Zeit beobachten wir von der NÖ Allianz zwar die verschiedenen Begehrlichkeiten, aber im Großen und Ganzen ist in NÖ doch Ruhe eingeleitet.

Neben der Wachsamkeit gehört es zu unseren Aufgaben, die NÖ Allianz in der „Österreich-Allianz für den freien Sonntag“ zu vertreten.

Meine Überzeugung ist es, dass wir ohne diese Allianz so manchen Sonntag, vor allem in der Vorweihnachtszeit, bereits verloren hätten.

Positiv ist, dass in Ländern rund um Österreich sich bereits einige Allianzen gebildet haben und dass es in Brüssel zur Bildung einer EU-weiten Allianz für den freien Sonntag gekommen ist.

*Karl Ebner*

**K**AB-Diözesanvorsitzender Toni Liedlbauer referierte und diskutierte zu diesem Thema in Ernthofen und Langenhart.

Am 25. Oktober fand wie alljährlich der sozialpolitische Stammtisch in Ernthofen statt. Nach der Gestaltung des Gottesdienstes fand sich eine diskussionsfreudige Runde im Gasthaus Vösenhuber ein.

Die Frage nach der Krise des Sonntag könnte man mit **ja** beantworten

- weil der Sonntag nur Freizeit ist, die jeder individuell gestaltet
- weil die „Wirtschaft“ nur vom Produzieren und Verkaufen lebt
- weil es nur wenige gibt, die ihn wirklich ernsthaft verteidigen wollen
- weil der EUGH sagt, dass der Sonntag als wöchentlicher Ruhetag, nicht anders zu sehen wäre, als ein anderer freier Tag

Andererseits aber auch mit **nein**

- weil im Gesetz und Kollektivvertrag alles geregelt ist
- weil Arbeit am Sonntag zu teuer käme
- weil den Angriff auf den Sonntag niemand wirklich wagt
- weil sich dafür Kirche, Bischöfe, Christen, Gewerkschaften und andere einsetzen

# Steckt der Sonntag in der Krise?

## Sonntagsruhe oder arbeiten an allen Tagen der Woche



- weil es viele bewusste Menschen gibt, die den Sonntag als arbeitsfreien Tag leben

Die KAB-Runde Langenhart lud gemeinsam mit dem Katholischen Bildungswerk ebenfalls zu diesem Thema ein. Am Gedenktag des hl. Leopold traf sich die Runde nach der Wortgottesfeier im Pfarrsaal zur angeregten Diskussion.

Liedlbauer schloss seine Ausführungen mit der Erkenntnis:

- Der Sonntag steckt dann nicht in der Krise, wenn wir ihn als Christen bewusst begehen und
- Jede Arbeit, die nicht aus sozialen oder gesellschaftlichen Gründen am Sonntag notwendig ist, auch durch uns nicht erbracht wird.

Abschließend lud die KAB zu einer kleinen Agape ein.

## Veränderungen und Einsparungen in einem sozialen Unternehmen



Fast 15 Jahre arbeitete ich in einem sozialen Betrieb, wo ich für Kinderbetreuungszuständig war. Diese

Arbeit habe ich mit Freude und großem Engagement ausgeübt.

Heuer im Mai habe ich erfahren, dass es ab Oktober eine Stundenreduzierung geben soll. Weil durch Umstrukturierungen ein kleiner Teil meiner Arbeit von der Zentrale aus bearbeitet werden soll. Von meinen bisher 20 Stunden sollten 5 Stunden eingespart werden. Aber nur 15 Stunden Arbeitszeit, das schien mir einfach zu wenig.

Ich habe in die Stundenreduzierung nicht eingewilligt, wäre aber mit 2,5 Stunden weniger einverstanden gewesen. Dann wollte eine nette

Bürokollegin, die eine Vollzeitstellung hat, mir 2,5 Stunden ihrer Arbeitszeit zur Verfügung stellen. Aber die Regionalleitung meinte, die Kollegin kann die Stunden schon hergeben, aber ich würde sie nicht bekommen und bei ihr wären sie dann auch weg.

Dann wurde mir eine 25 Stundenarbeit angeboten. Ich sollte einmal im Monat eine Woche Vollzeit arbeiten, in einem Büro 100 km (hin und retour) entfernt. Die Verbindung wäre öffentlich sehr schwierig gewesen, d.h. ich hätte mit dem eigenen PKW fahren müssen, aber ohne zusätzliches Kilometergeld und ohne Anrechnung der Fahrtzeit. Mein Netto-Mehrverdienst wäre daher nur ins Benzingeld geflossen. Das habe ich natürlich abgelehnt.

Damit wollte ich ein Zeichen setzen, dass sie mit mir nicht machen können, was sie wollen. Gott sei Dank

bin ich familiär gut abgesichert, sodass ich nicht annehmen musste. Aber einige meiner Kolleginnen sind Alleinerzieherinnen und auf den Job angewiesen. Sie haben auch bei den schlechteren Bedingungen eingewilligt.

Das Unternehmen hatte dann eine Nachfolgerin für meinen Job gefunden, die meine Arbeit jetzt mit nur mehr 10 Wochenstunden macht.

Nun bin ich seit Oktober arbeitsuchend. Dass dies mit 52 Jahren nicht einfach sein würde, war mir klar.

Die Kunden sind in diesem Betrieb allerdings immer im Mittelpunkt gestanden, aber die MitarbeiterInnen wurden leider oft ausgenutzt. Soviel zum Verhalten eines sozialen Unternehmens!

*Margarete Bliem  
KAB-Vors. Stellv.*

*Neulengbach, November 2011*

# Einfach zum Nachdenken



Der arbeitsfreie Sonntag ist das älteste Sozialgesetz, das wir haben. Er ist fast 2000 Jahre alt. Wenn wir an den Vorgänger des arbeitsfreien Sonntags, an den jüdischen Sabbat, denken, dann ist der Sonntag als Tag der Ruhe noch viel älter. Am Beginn des Alten Testaments - im sogenannten Buch Genesis heißt es beim Schöpfungsbericht: „Am siebenten Tag ruhte Gott.“ Auch in den zehn Geboten, die Gott dann Moses verkündet hat heißt es: „Du sollst den Tag des Herrn heiligen.“ Die Juden haben dieses Gebot sehr ernst genommen und sie haben an diesem Tag keinerlei Arbeiten verrichtet.

Manche haben sogar übertrieben und die Schritte vorgeschrieben, die man am Sabbat machen darf. Das hat Jesus nicht getaugt und er hat dann zu den gesetzestreuen Pharisäern gesagt: „Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat.“ Jesus möchte damit sagen, dass es ihm nicht um das Prinzip geht, sondern dass Sabbatruhe auch einen Sinn hat und dem Menschen dienen soll.

**Dort wo die Sabbatruhe** keinen Sinn macht, dort muss sie auch nicht gehalten werden. Die Hilfeleistung, die Betreuung von Kranken und das Kochen sind selbstverständlich auch am Sabbat erlaubt. Was für die Juden der Sabbat war und heute noch ist, das ist für uns der Sonntag. Die Allianz für den freien Sonntag, der auch Gewerkschaft und Freizeitvereine angehören - versucht den freien Sonntag damit zu erklären, dass es einen Tag in der Woche geben soll, an dem der Mensch sich regenerieren kann und die Kommunikation in den Familien und in den Vereinen möglich sein soll.

Das sind wichtige Argumente, aber im Verständnis des Evangeliums sind sie zu wenig. Der Sonntag ist nach

unserem Verständnis ein gleichsam heiliger Boden, der von den Vertretern der Wirtschaft nicht betreten werden soll. Er ist der Tag, der Gott gehört - er ist der Tag des Herrn.

Wir könnten uns auch die Frage stellen, wenn der arbeitsfreie Sonntag bis jetzt 2000 Jahre lang gehalten hat und respektiert wurde, warum es gerade in den letzten Jahren diesen massiven Angriff auf den arbeitsfreien Sonntag gibt.

**Die Antwort** auf diese Frage ist eindeutig: Weil das kapitalistische Wirtschaftssystem, das nicht den Menschen zum Ziel hat, sondern nur den Profit - weil dieses System immer aggressiver geworden ist. In diesem System kommen viele Menschen unter die Räder. Sie werden krank durch den immer stärker wachsenden Arbeitsdruck. Auch der Sonntag kommt unter die Räder, denn Zeit ist Geld. Man möchte die ganze Zeit - auch den Sonntag - in Geld, in Profit umsetzen. Unser momentanes Wirtschaftssystem, das heute über die ganze Welt verzweigt ist, ist kein menschengerechtes und schon gar kein gottgerechtes, sondern ein geldgerechtes System.

Wenn wir für den freien Sonntag **k ä m p f e n m ö c h t e n**, dann heißt das auch, dass wir uns auch anlegen müssen mit unserem neoliberalen Wirtschaftssystem.

Wenn es die Gewerkschaften nicht gäbe, die ein Anwalt der arbeitenden Menschen sind, dann hätte dieses System weit mehr Menschen in der Arbeitswelt kaputt gemacht und es hätte längst den freien Sonntag hinweggefegt. Dieses nur auf Profit und Konsum orientierte Wirtschaftssystem hat sich auch in die Gehirne sehr

vieler Menschen hineingefressen. Deshalb lassen sich auch die Arbeiterinnen und Arbeiter den freien Sonntag mit Geld abkaufen und deshalb möchten auch viele Menschen den Sonntag zum „Shopping-Event“- zum Konsumvergnügen machen. Es ist auch eine Bekehrung der Menschen zu den wahren Werten notwendig. Es sind Werte, die den Menschen nicht zum Konsumtrotteln machen. Gregor Gysi, der Fraktionsvorsitzende der deutschen Partei „Die Linke“, sagte: „Werte werden nur von den Kirchen formuliert. Eine gottlose Gesellschaft ist eine wertlose Gesellschaft.“

**Wenn wir uns nicht** auf die christlichen Werte rückbesinnen, dann können wir den arbeitsfreien Sonntag nicht retten. Wenn wir in der Allianz für den freien Sonntag Gott außer acht lassen, dann werden wir auch den Sonntag nicht retten. Das tiefste Motiv, warum uns der Sonntag heilig sein soll, ist nämlich für uns Christen immer auch ein persönliches und kollektives Bekenntnis zum lebendigen und auferstandenen Christus.

Wenn der Sonntag immer mehr durchlöchert wird oder gar fällt, dann ist das auch ein Zeichen, dass wir immer mehr in eine gottlose Gesellschaft hineinschlittern. Der Sonntag ist mehr als nur der Besuch der Sonntagsmesse. Er soll ein Tag der Erholung, der menschlichen Begegnung und auch der Begegnung mit Gott sein.



Der Literaturnobelpreisträger Alexander Solschenitzyn sagt: „Der einfachste Widerstand besteht darin, dass wir selbst nicht mitlügen mit einer verlogenen Gesellschaft.“ Für uns heißt das: Wenn am 8. Dezember oder an einem Sonntag die Geschäfte öffnen, dass wir uns verweigern und nicht einkaufen gehen.

*Franz Sieder  
Geistl. Assistent*

**8. Dezember**

## KAB und Katholische Aktion rufen zum Kauf-Nix-Tag auf

Kaufen, Termine, Kaufen, Erledigungen, Kaufen, Besorgungen. Haben Sie dabei nicht etwas vergessen? Es ist Adventzeit oder früher bekannt als die stillste Zeit im Jahr. Und diese Zeit kann und soll mehr sein.

Es ist paradox: Einerseits jammern immer mehr Leute zu Recht über die hektische Vorweihnachtszeit, andererseits verzichten viele Menschen freiwillig auf einen Feiertag. Ein Tag zum Ausruhen und Innehalten, zum Zeit haben und Zeit lassen, zum Abschalten von der Routine des Alltags und der Arbeit. Der 8. Dezember ist eigentlich ein Ruheort in der hektischen Vorweihnachtszeit, doch wirtschaftliche Interessen drängen diesen Pol mehr und mehr zurück und die Menschen in die Einkaufszentren.

„Die Katholische Aktion lädt alle Menschen ein, gerade an die-

sem Tag ein Zeichen zu setzen, dem Einkaufswahn einen Riegel vorzuschieben und das kann etwa ein Kauf-Nix-Tag am 8. Dezember sein. Menschsein ist schließlich mehr als Kaufkraft“, meint Mag. Armin Haiderer, Präsident der Katholischen Aktion der Diözese St. Pölten.

Sonn- und Feiertage haben sich seit Jahrhunderten als eine Auszeit für die Menschen bewährt. Scheinbar wollen die wirtschaftlichen Interessen diese sinnvollen Traditionen nicht nur untergraben, sondern auch zerstören. Wir wollen als Kirche und Christen ein

Beispiel geben, wie es auch gehen kann. Setzen auch Sie ein Zeichen und gehen Sie nicht einkaufen! Sprechen Sie mit den Mitgliedern in Ihrer Familie, mit Nachbarn und Freunden und bitten Sie auch diese, am 8. Dezember auf einen Einkauf zu verzichten und dafür sich Zeit zu nehmen zum ausschspannen, zu Gesprächen und zum Nachdenken. Vielleicht können Sie gerade an diesem Tag jemanden einladen, um mit diesem die Freizeit bewusst zu verbringen. Möglicherweise bietet sich auch ein Konzert oder ein Spaziergang an.



## Wir wünschen einen schönen Arbeitstag

### Begegnungstage 2011, Dekanat Lilienfeld

Mittwochmorgen. Noch ist tief-schwarze Nacht. Einzelne Laternen und Neonleuchten erhellen den Bahnhof. Der Regen hat aufgehört. Es ist wärmer geworden. Aus einem Autoradio am nahen Parkplatz tönt schwungvolle Musik. Heute soll es sonniger werden, sagt eine Stimme. Es ist knapp vor fünf Uhr.

#### Pendlerfrühstück sorgt für Erstaunen, Anerkennung und ein Dankeschön

In der Ferne blitzen drei Lichter auf. Der Frühzug fährt ein. Aus der Dunkelheit lösen sich Gestalten. Pendler. Einige sind schon mit dem Bus zum Bahnhof gekommen. Nun geht es weiter – in die Firma, ins Büro, in die Schule. „Um sieben Uhr abends bin ich wieder daheim“, sagte ein junger Mann, der seit sechs Jahren in die Landeshauptstadt pendeln muss. Tag für Tag. „Jetzt ist es noch angenehm. Aber im Winter ...“ Er unterbricht den Satz.

„Mit dieser Aktion wollen wir Ihnen zeigen, dass wie Sie in Ihrer Lebenswelt im Blick haben ...“ steht auf einem Plakatständer. Daneben zwei Mitarbeiter der Diözese, die Papiersäckchen mit Wurst, Semmeln, Äpfeln, Müsli und einem Getränk aus-

teilen. „Ein Frühstück für Pendler“, sagen sie - und ernten Erstaunen, Anerkennung und manchmal auch ein Dankeschön. „Wir wünschen Ihnen einen schönen Arbeitstag“ – für viele ein Satz, der schon lange nicht an ihr Ohr gedrungen ist.

Rumms – die Tür geht zu und der Frühzug setzt sich wieder in Bewegung. Ein Tagesbeginn wie nicht alle Tage.

800 Frühstückssackerl haben die MitarbeiterInnen der Betriebsseelsorge, der ArbeitnehmerInnen-Bewegung, der

ArbeiterInnen-Jugend und des Netzwerkes der Solidarität in den Bahnhöfen Traisen, St. Veit, Lilienfeld, Kirchberg und in zwei Betrieben im Rahmen der Begegnungstage des Dekanates Lilienfeld verteilt. Eine Aktion, die manchen in Erinnerung bleiben wird.



Beim Verteilen auf den Bahnhöfen



Um 4 Uhr früh traf man sich im Pfarrhof Traisen zur Vorbereitung der Frühstückssackerl

## Diözesaner Arbeitslosenfonds unterstützt Projekt SOMA

In seiner letzten Sitzung hat das Kuratorium des diözesanen Arbeitslosenfonds (ALF) Projekten für arbeitssuchende Menschen insgesamt EUR 16.000,- an Subventionen zugesagt. Im Jahr 2011 konnten somit über

EUR 35.000,- an Zuschüssen gewährt werden.

Unterstützt wurden das Don Bosco Heim in Amstetten, die Lehrlingsstiftung Eggenburg, die Emmausgemeinschaft St. Pölten, der Wald-

viertler Verein für regionales Wirtschaften, der Verein zur Förderung von ArbeiterInnen und das diözesane Lehrlingsprojekt.

Der diözesane Arbeitslosenfonds wird gespeist von der Fastenaktion, Spenden von Pfarren und Zuschüssen aus Wirtschafts- und Arbeiterkammer. Auch die Zweckwidmung des Kirchenbeitrages zugunsten des ALF ist möglich.

In den letzten vier Jahren konnten Projekte mit insgesamt EUR 130.000,- unterstützt werden.

Am Freitag, dem 28. Oktober, übergaben Kuratoriumsmitglieder im SOMA-Markt St. Pölten einen Scheck über EUR 5.000,- an die Geschäftsführerin von SAM-SOMA NÖ, Frau Christa Krampfl. Mit diesem Betrag wird die derzeitige Renovierung des SOMA-Standortes St. Pölten in der Linzerstraße unterstützt.



v.l.n.r.: Dr. Walter Feninger, Prof. Hans Ströbitzer, Geschäftsführerin Christa Krampfl, Dir. Sepp Winklmayr, KR Harald Sterle

# Soziale Botschaft besser verkaufen

Der Wirtschaftsexperte des Österreichischen Gewerkschaftsbundes Mag. Georg Kovarik sagte bei der diesjährigen Sommerakademie, dass es schade ist, dass die katholische Kirche ihre großartige soziale Botschaft, die in den Sozialenzykliken enthalten ist, eigentlich sehr schlecht verkauft.

## Sommerakademie von Kirche und Gewerkschaft von 29. – 31. August in Gaming

Die Kirche hätte ein viel positiveres Image in der Öffentlichkeit, wenn sie nicht nur in ständiger Verteidigungshaltung wäre und sie sich von den Medien nicht nur mit Missbrauchsdelikten in Verbindung bringen ließe. Wir befinden uns in einem moralischen Vakuum und der Ruf nach Werten in unserer Gesellschaft wird immer lauter. Die Sommerakademien von KAB, Betriebsseelsorge und Gewerkschaft versuchen immer, aktuelle Themen kritisch zu beleuchten und diese auch aus der Sicht des Glaubens zu deuten.

Ein wichtiges Thema war diesmal auch die Schiefelage unserer Welt, zu dem Dr. Herbert Berger referierte. Es wurde dabei auch von einem globalen Raubtierkapitalismus gesprochen, der durch ein stärkeres Regulatorium gezähmt und letztlich auch abgeschafft werden muss.

Durch Spenden ist das weltweite Hungerproblem nicht zu lösen, es bedarf auch gerechterer Weltstrukturen. Auch der Klimawandel ist ein gewaltiges Sicherheitsproblem, wir können nicht ohne Natur weiterleben. Die Klimaproblematik ist die größte Herausforderung in der Geschichte der Menschheit.

Es werden bei der Sommerakademie immer spezielle Anliegen der Arbeiterinnen und Arbeiter beleuchtet. Diesmal waren es die Gesundheit am Arbeitsplatz und Demokratisierungsprozesse in den Betrieben.

Von den Betriebsärzten wurde sehr stark auf das Wohlfühlen im Betrieb hingewiesen. Wenn ich in der Arbeit

nie Anerkennung bekomme und das Arbeitsklima so ist, dass ich nur mit Angst und Widerwillen in die Arbeit gehe, dann werde ich krank. Es wurde auch ein altersgerechtes Arbeiten gefordert.

Wenn die Kräfte eines Menschen schwinden, dann soll er nicht mehr dem üblichen Arbeitsdruck ausgesetzt sein und auch die Arbeitszeit soll im fortgeschrittenen Alter reduziert werden. Die stärkste Forderung für ein Mehr an Demokratie im Wirtschaftsgeschehen kommt von der Katholischen Soziallehre.

Diese fordert nämlich, dass die Arbeit

immer Vorrang haben soll vor dem Kapital, weil die Arbeit immer mit den Menschen selbst zu tun hat. Diese Forderung beinhaltet ein Mehr an Mitbestimmung der ArbeitnehmerInnenvertreter in den Betrieben. Die Betriebsräte sind es vorwiegend, die ein Mehr an Humanität in unsere Betriebe bringen. Demokratische Strukturen sind Strukturen der Liebe. Demokratie soll es nicht nur als Staatsform geben, sondern auch in anderen gesellschaftlichen Institutionen wie Ehe und Familie und auch in den Betrieben. Am letzten Tag der Sommerakademie wurden aktuelle Anliegen von Wirtschaft und Gewerkschaft an prominente Vertreter aus der Politik herangetragen. Es ist zu wenig, über das, was die arbeitenden Menschen bewegt, nur zu diskutieren, es soll auch von denen, die die Macht haben, umgesetzt werden.

*Franz Sieder, Betriebsseelsorge  
Amstetten*



# Berichte

## Äthiopien – ein Land voller Gegensätze

Bei einem gut besuchten Klubabend des Christliche Arbeitervereins Horn entführte Pfarrer P. Josef Grünstäudl am 11. Oktober nach Äthiopien. Seine Powerpoint-Präsentation umfasste rund 1.000 beeindruckende Fotos von dieser Reise der Pfarre Horn in ein bei uns weithin unbekanntes Land, in das sich nur wenige Touristen verirren.



*v. l. CAV-Vorstand Erwin Ferstl, Pf. P. Josef Grünstäudl mit äthiopischem Schultertuch, CAV-Obmann Josef Zeitberger*

Als Einstieg zeigte der Referent einige Fotos aus dem Familienarchiv einer der Reiseteilnehmerinnen, die in Addis Abeba geboren wurde und dort auch ihre ersten sechs Lebensjahre verbrachte. Eines der Fotos zeigte ihre Eltern mit dem letzten äthiopischen Kaiser Haile Selassie bei der Eröffnung des von ihnen errichteten Krankenhauses.

Äthiopien ist ein Land voller Gegensätze – landschaftlich, klimatisch, kulturell, religiös, vor allem aber mit einer großen Kluft zwischen bitterster Armut im kargen Norden und bescheidenem Wohlstand im klimatisch begünstigten Süden. Für uns selbstverständliche Lebensbedingungen sind jedoch auch dort Luxus und oft nur in Hotels für westliche Touristen vorzufinden. Der Norden ist geprägt von Trockenheit, Gebirge und Wüste. Hier wohnen vor allem koptische Christen, im Süden dominieren die Muslime, durch Flüsse und Seen gibt es dort auch mehr Feuchtigkeit und damit Fruchtbarkeit.

Die landschaftlichen Schönheiten und Kontraste kamen besonders beim Blick aus dem Flugzeug zur Geltung. Und dazu hatten die ReiseteilnehmerInnen genügend Gelegenheit, denn neben dem An- und Rückflug über Frankfurt nach Addis Abeba waren auch vier Binnenflüge notwendig, da Entfernungen und Straßenverhältnisse Busfahrten nur in wenigen Gebieten zulassen.

Erste Station war Axum, Ursprungs-ort der äthiopischen Geschichte und Kultur. Neben einem Gelände mit uralten Stelen wurden eine Marienwallfahrtskirche und eine Kapelle bei der Kirche der Heiligen Maria von Zion besichtigt, wo die aus Jerusalem entwendete Bundeslade mit den Gesetzestafeln aufbewahrt sein soll. Zu sehen war auch die Residenz der legendären Königin von Saba. Dann ging es per Flugzeug weiter nach Lalibela. Der kleine Ort im Inneren der Bergwelt ist berühmt für seine aus Stein gemeißelten Kirchen und das Nakuto Le'Abe-Kloster, das eine der interessantesten Sammlungen antiker Kreuze, Manuskripte und Ikonen beherbergt.

Außerhalb der Stadt befindet sich die aus rotem Vulkangestein geformte Felsenkirche Genete Maryam mit beeindruckenden farbenfrisch erhaltenen Fresken. Der nächste Flug ging nach Gondar, einst königliche Hauptstadt Äthiopiens, umgeben von einer unglaublich schönen Landschaft. Berühmt ist die Stadt für ihre Kaiserschlösser und das Debre Berhan Selassie-Kloster, das zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt wurde und dessen Wandmalereien zu den schönsten Äthiopiens zählen. Dann konnte endlich ein Bus benutzt werden, um nach Bahir Dar zu gelangen, das am Lake Tana liegt. Dieser See umfasst eine Fläche von 3.000 km<sup>2</sup> mit 37 kleineren Inseln. Auf 20 von ihnen befinden sich kleine Kirchen und Klöster von hohem kulturellem und kunsthistorischem Wert. Nächstes Ziel waren die Wasserfälle des Blauen Nil, die zu den größten Afrikas gehören. Auf einer Breite von 400 m stürzt das Wasser des Blauen und Weißen Nils hier mehr als 45 m in die Tiefe und bildet eine Gischt, die 1 km im Umkreis die Landschaft mit Feuchtigkeit versorgt. Mit dem Flugzeug ging es dann zurück nach Addis Abeba, das auf rd. 2000 m liegt.

Neben dem 3000 m hohen Entoto wurden die Dreifaltigkeitskathedrale, das Ethnologische Museum und der größte Markt Afrikas besucht. Beim abschließenden Abendessen genossen die TeilnehmerInnen nicht nur die äthiopische Küche, sondern auch Folklore-Darbietungen.

## Gedächtnisgottesdienst in Horn

Einen Gedenkgottesdienst gestalteten KAB und CAV Horn am 10. November in der Piaristenkirche für alle verstorbenen ArbeitnehmerInnen der Pfarre, aber auch für ihre einstigen MitarbeiterInnen, insbesondere für das langjährige CAV-Mitglied KR Dkfm. Robert Öhlnknecht. Er ist heuer am 21. Jänner im 86. Lebensjahr verstorben.

Abt Naber, der den Gottesdienst leitete, verwies in seiner Predigt zum Tagesheiligen Papst Leo dem Großen darauf hin, wie wichtig Werte auch in der heutigen Zeit seien. Nur in Solidarität könnten manche Irrwege der Gesellschaft verhindert werden. Unter anderem mache es Sinn, sich für den Erhalt von Feiertagen und für den arbeitsfreien Sonntag einzusetzen, denn dieser sei der einzige Tag, an dem viele gemeinsam Gott loben, Erholung finden und Freizeit gestalten könnten. Besonders wichtig sei dieser Tag für die Familie.



*Den Gedächtnisgottesdienst in Horn gestalteten u. a. Mesner Anton Loishandl, Lektor Roman Fröhlich, Abt Bernhard Naber, Lektor Erwin Ferstl und Organist Bernhard Fraberger (v. l.).*

Im Bußakt und in den Fürbitten wurden neben dem Gedenken an die Verstorbenen das zunehmende Auseinanderklaffen der Schere zwischen Arm und Reich und die Verantwortungslosigkeit auf den Finanzmärkten thematisiert. Ebenso die Gedankenlosigkeit, Errungenschaften und Werte leichtfertig preiszugeben, für die sich unsere Vorfahren einst mühsam eingesetzt haben.

*Roman Fröhlich*



# Pflege im Alter erfordert mehr Geld

Mit den großen Herausforderungen zur Absicherung der Pflege im Alter befasste sich ein Vortragsabend am 25. November im Horner Pfarrsaal, zu dem die Kath. ArbeitnehmerInnenbewegung eingeladen hatte. Unter der Moderation von Roman Fröhlich informierte Willibald Steinkellner, Vorsitzender der Sektion „Soziale und Persönliche Dienste und Gesundheitsberufe“ in der Fachgewerkschaft VIDA über „Ist unsere Pflege gesichert?“. Unter den Besuchern auch VIDA-Bezirksvorsitzender Josef Wiesinger und ÖGB-Bezirkssekretär Andreas Hitz.

„Ziel der Altersbetreuung ist es, die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben möglichst lang aufrecht zu erhalten“, stellte Steinkellner an den Beginn seines Vortrags.

Der Bedarf nach Pflege und Betreuung wird in der Zukunft nicht nur aus demographischen Gründen, sondern auch wegen gesellschaftlicher Veränderungen weiter steigen. Die Erbringung von Pflege- und Betreuungsdienstleistungen und die aktive Unterstützung der zu Pflegenden und ihrer Familien ist eine Aufgabe des Sozialstaates und soll es auch bleiben. 2010 hatten 440.000 Personen oder 5,1% der Bevölkerung Pflegegeldanspruch. Davon wurden 16% in Heimen und 82% zu Hause betreut, und zwar 59% nur von Angehörigen (überwiegend Frauen) und 23% mit Unterstützung durch einen Pflegedienst. Nach einer Prognose der Statistik Austria werden die über 75jährigen Menschen von derzeit 662.000 auf über eine Million bis zum Jahr 2030 ansteigen. Das ergibt nach einer Kostenschätzung des WIFO einen Finanzierungsanstieg von derzeit 4 Milliarden Euro (2,3 Milliarden Euro Pflegegeld, 1,5 Milliarden Euro Sozialhilfe) auf 5,6 Milliarden Euro bis 2020 und von 8,4 Milliarden Euro bis 2030, also ein Anstieg von 1,3% auf 1,96% des BIP innerhalb von 20 Jahren. Vorrangiges Ziel ist die Leistbarkeit von Pflege und Betreuung, daher soll eine Pflegefonds bis 2014 685 Millionen Euro zusätzlich einbringen.

Ausgelöst wurde die öffentliche Diskussion zum Bereich Pflege durch

Anzeigen gegen illegal Beschäftigte in der 24-Stunden-Betreuung. In Folge wurde 2008 die Hausbetreuung als selbständige Beschäftigung durch das Gesundheits- und Krankenpflegegesetz geregelt. Inzwischen wurden 40.000 Gewerbescheine für 24-Stunden-Betreuung ausgestellt, eine der Voraussetzungen ist Unbescholtenheit, nicht verlangt wird jedoch eine Fachausbildung. Eine weitere politische Maßnahme war die Abschaffung von Regressansprüchen in den Bundesländern. Im Zuge der Budgetsänierung wird jedoch eine Wiedereinführung diskutiert

Von den in Pflege und Betreuung Beschäftigten sind 27.000 stationär und 15.000 mobil tätig. Ihr durchschnittliches Einkommen betrug 2009 1.564 Euro im Monat, das sind um 17% weniger als das Durchschnittseinkommen in Österreich. Aufgrund der großen psychischen und physischen Belastung wird es daher zunehmend schwieriger, genügend Pflegepersonal zu finden.

Als Forderungen der zuständigen Fachgewerkschaft VIDA liegen auf dem Tisch eine Ausbildungspflicht für 24-Stunden-Betreuungskräfte, die Schließung der Einkommenslücke bei Betreuungskräften von 17% gegenüber dem österreichischen Durchschnittslohn, eine Aufstockung des Personalplanes, ein Rechtsanspruch auf Sach- und Dienstleistungen, die Einführung eines Pflegekarenzmodells, ein teilweiser Umstieg von Geld- auf Sachleistungen und der Ausbau des ambulanten Bereichs (Tageszentren). Gefordert werden auch die staatliche Dotierung eines Pflegefonds und eine solidarische

*Willibald Steinkellner, VIDA-Vorsitzender der Sektion „Soziale und Persönliche Dienste und Gesundheitsberufe“ bei seinem Referat.*

Finanzierung durch Vermögens- und Erbschaftssteuern.

In der anschließenden Diskussion wurde darauf verwiesen, dass die Finanzierung des Mehrbedarfs über Vermögenssteuern insofern problematisch ist, da aus diesen erhofften Zusatzeinnahmen auch andere Ressorts ihre Budgetlöcher stopfen wollen. Es wird also davon abhängen, welche Prioritäten eine Regierung setzt. Ein Umstieg auf Versicherungsmodelle ist nicht wünschenswert, da das zusätzliche Abgaben für Arbeitgeber und Arbeitnehmer bringt. Die Alternative Privatversicherungen birgt ebenfalls einige Nachteile, wie die Leistungsunsicherheit durch Veranlagung auf dem Kapitalmarkt, wie sie von den Zusatzpensionskassen bekannt ist, und die Abhängigkeit der Prämienhöhe von Alter oder Risiko. Eine weitere Wortmeldung betonte die große Belastung, wenn die Pflege durch Angehörige erfolgt. Es braucht daher für die Pflegenden die Möglichkeit einer Zwischenpflege (derzeit ist diese kurzfristig in Heimen möglich, jedoch zu einem wesentlich erhöhten Tagessatz). Andererseits leben alte Menschen oft isoliert, weil sie in jüngeren Jahren den Kontakt zu ihren Kindern abgebrochen haben oder weil gesellschaftliche Veränderungen wie Frauenarbeit oder beengte Wohnraumverhältnisse ein Zusammenleben von jung und alt nicht mehr möglich machen. Im Anschluss an den Vortrag fand noch eine interne KAB-Konferenz des Gebietes Horn/Gars statt, die durch einen Wortgottesdienst mit Pf. MMag. P. Thomas Renner in der Hauskapelle des Pfarrzentrums eingeleitet wurde. Eine Agape, vorbereitet von der KAB Horn, ermöglichte noch einen ungezwungenen Gedankenaustausch.

*Roman Fröhlich*



# Termine

## Mostviertler Gespräche

Mittwoch, 25. Jänner 2012, 19.30 Uhr  
Hotel Gürtler, Amstetten

Thema:

„Griechenland, Ratingagenturen, Euro – Wer kann den Trend noch aufhalten?“

## Gebietskonferenz Heidenreichstein

Freitag, 27. Jänner 2012, 19.30 Uhr  
Pfarrzentrum Heidenreichstein

Thema:

„Migration, Integration – Die Vielfalt als Chance“

## KABÖ-Frauenwochenende

Samstag, 28. - Sonntag, 29. Jänner  
2012

Bildungshaus Stift St. Georgen/Längsee, Kärnten

Thema:

„Einkommensgerechtigkeit: Frauen verdienen mehr...“

## Diözesankonferenz 2012

Samstag, 25. Februar, 9 bis 17 Uhr  
Pastorale Dienste Diözese St. Pölten  
– Florian Zimmel Saal

## Einkehrtage

Stift Seitenstetten,  
Samstag, 3. März 2012  
Stift Altenburg,  
Sonntag, 4. März 2012

## Pfarrgemeinderatswahl

18. März 2012

**Gut,  
dass es  
die Pfarre  
gibt!**

**Sonntag, 18. März 2012  
Pfarrgemeinderatswahl**

<http://pgr.dsp.at>

# Vorankündigung

## KAB-Urlaubswoche in Kärnten

Nach den Urlaubswochen in Tirol, Salzburg und Vorarlberg steht für 2012 unser südliches Bundesland Kärnten am Programm.

In dieser Kärnten-Woche sind auch einige Ziele in Osttirol eingeplant. Als zusätzlicher Höhepunkt ist ein Tagesausflug nach Triest vorgesehen.

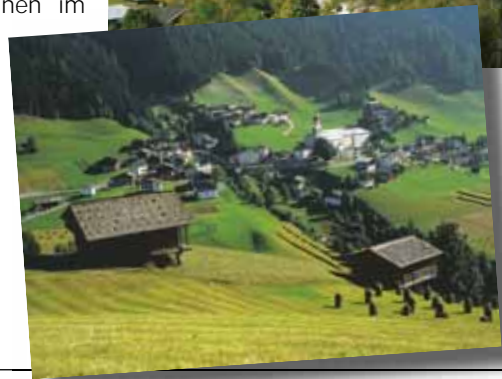
Das genaue Programm wird allen DigestbezieherInnen im Jänner zugesandt.

**Termin:**

9. – 16. Juni 2012.

**Reiseleitung:**

Karl Ebner



## KAB-Familienwochen in OSOR

Die KAB-Familienwochen in OSOR-Kroatien finden 2012 von 30. Juni bis 13. Juli statt. Weitere Auskünfte im KAB-Büro.



## Ihr Unterstützungsbeitrag 2011



Spät, aber doch wollen wir all jenen, die heuer ihren Beitrag noch nicht überwiesen haben, die Möglichkeit geben, dies noch zu tun. Dieser Ausgabe liegt daher nochmals ein Zahlschein bei.

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Arbeit unterstützen!

**Danke.**

# Wir gratulieren!



Karl Ebner 75 Jahre!

Für viele von euch ist es so, als wäre es erst gestern gewesen.

Karl in der KAJ, Karl auf Diözesanebene, Karl auf Bundesebene, in der Pfarre sowieso, Karl KAB-Vorsitzender, Karl Bundesvorsitzender, Karl für den freien Sonntag, Karl beim Dialog, Karl auf Reisen – und so, wie sein Engagement gestern war, ist es Gott sei Dank auch heute noch. Und hoffentlich noch viele Jahre – Karl, wir brauchen dich noch lange!

Sepp Schrittwieser 80 Jahre!

Heute noch zeigt er mit viel Engagement, Schwung und Elan vielen Jüngeren, wo der Weg langgeht.





*Wie die Hirten  
hören wir auf die Botschaft,  
die uns zu dir führt.  
Wie die Hirten  
machen wir uns auf den Weg,  
um dich zu suchen.  
Wie die Hirten  
stehen wir an der Krippe,  
um dir zu begegnen.  
Wir bitten,  
dass wir das Wunder  
dieser Nacht begreifen,  
und deine Ankunft als Beginn  
einer segensreichen  
Zukunft erkennen.*

**Ein besinnliches Weihnachtsfest  
und Gottes Segen  
für das Jahr 2012  
wünscht  
die Diözesanleitung der  
Kath. ArbeitnehmerInnen-Bewegung  
der Diözese St. Pölten**

**Die KAB- St. Pölten im Internet  
[www.kaboe.at/st-poelten](http://www.kaboe.at/st-poelten)  
mail: [kab.ka.stpoelten@kirche.at](mailto:kab.ka.stpoelten@kirche.at)**

**Impressum:**

Inhaber: r.k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten.  
Herausgeber: Kath. Arbeitnehmerbewegung St.Pölten.  
Hersteller: Hausdruckerei des Pastoralamtes der Diözese St. Pölten, Klo-  
stergasse 15, 3101 St. Pölten.  
Offenlegung nach § 25 Mediengesetz  
Die r. k. Diözese St. Pölten ist zu 100 % Inhaber (Verleger) folgender perio-  
discher Medienwerke: St. Pöltner Diözesanblatt, KIRCHE bunt – St. Pöltner  
Kirchenzeitung, Pressedienst der Diözese St. Pölten, programm, Ypsilon,

VOLL.BUNT, k[|]jah, Kontakte, Durchblick, kiref-Nachrichten, Veranstal-  
tungskalender „St. Benedikt“, Antenne, „kirche y leben“.

Die r.k. Diözese St. Pölten ist zu 54 Prozent an der Firma „NÖ Pressehaus  
Druck- und VerlagsgesmbH mit dem Sitz in 3100 St. Pölten, Gutenberg-  
straße 12, und dem Unternehmensgegenstand „Herstellung, Herausgabe,  
Verlag und Vertrieb von Zeitungen, Zeitschriften, Büchern, Broschüren und  
sonstigen Druckwerken; Handel mit Waren aller Art, Einsatz von publi-  
zistischen Einrichtungen jeder Art, die der Information der Öffentlichkeit  
dienen“, beteiligt.

Osterreichische Post AG

Info.Mail Entgelt bezahlt

Abs: Kath. Arbeitnehmerbewegung St. Pölten, Klostergasse 15  
Erscheinungsort: St. Pölten; Verlagspostamt: 3100 St. Pölten